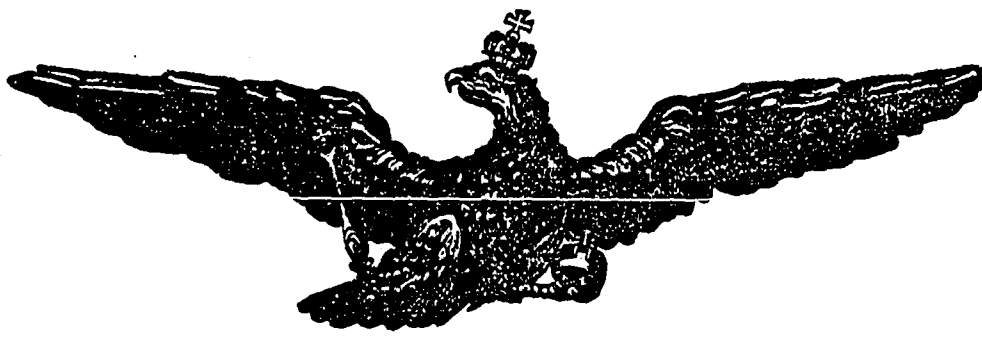


Erste Ausgabe täglich
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
Abonnementspreis für das Vierteljahr Mk. 1,25; durch Postboten
oder Zeitungsträger in's Haus gebracht 40 Pf. mehr.
Abonnements werden von sämtlichen Postämtern, Briefträgern
und Zeitungs-Expeditoren angenommen.

Zeltower

Inserate
werden in der Expedition: Berlin W., Bülow-Strasse 87,
sowie von sämtlichen Annoncen-Bureaus, den Zeitungs-Expeditoren
und unseren Agenten im Preise angenommen.
Preis der einfachen Zeitspalt
oder deren Raum im Angebotsheft 20 Pf., im Rückzahlheft 25 Pf.

Kreis-



Blatt.

Redaktion und Expedition:
Berlin W., Bülowstr. 87.

Täglich erscheinende Zeitung.

Fernsprech-Anschluß:
Amt VI, Nr. 671.

Nr. 67.

Berlin, Donnerstag, den 19. März 1896.

40. Jahrg

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. April beginnt ein neues Abonnement
auf die im 40. Jahrgange

täglich erscheinende Zeitung Zeltower Kreisblatt nebst „Sonntagsruhe“.

Sämtliche Postämter, Briefträger und
Zeitungs-Expeditoren, sowie unsere Agenturen im
Kreis nehmen Bestellungen entgegen.

Abonnements-Preis
wie bisher für das Vierteljahr Mk. 1,25;
durch Postboten oder Zeitungsträger in's Haus
gebracht 40 Pfennig mehr.

Die Expedition.

Kassala und Dongola.

** In den italienischen Blättern werden
widersprechende Angaben über die Friedensver-
handlungen mit dem König Menelik gemacht.
Zweifellos ist jedenfalls, daß Verhandlungen
im Gange sind, und man darf auch annehmen,
daß sie sich auf der Grundlage früherer Ver-
träge, d. h. der Beschränkung der italienischen
Kolonie am Roten Meere auf die sog. Mareb-
linie unter Verzicht auf die Eroberungen Va-
rateris in Tigre bewegen. Man könnte sich
Tigre als eine Art von Pufferstaat denken, der
von einem Italien getrenntes Ras verwaltet
würde. Menelik steht mit seinem Heere unbe-
weglich bei Entischo zwischen Abua und dem
Fort Abigrat, das von einer auf einen Monat
mit Proviant und Munition versorgten,
kleinen italienischen Truppe besetzt ist.
Menelik selbst scheint keinen Eifer zur
Fortsetzung des Krieges zu entwickeln; der Sieg
von Abua war wahrscheinlich sehr teuer erkauft,
Krankheiten, Verpflegungsjorgen, vielleicht auch
neue Meibereien unter dem Ras mögen dem
Negus ein baldiges Ende des Krieges erwünscht
erscheinen lassen. In Italien will man nur
einen ehrenvollen Frieden, und die gegenwärtigen
Verhandlungen haben jedenfalls den Vortheil,
daß General Balbissera Zeit zur Organisation
der Streitkräfte gewinnt.

Das nach dem ägyptischen Sudan hin
gelegene Kassala ist noch von den Italienern
besetzt. Die Derwische des Mahdi, von denen
es vor Jahren gekämpft wurde, haben es nach
den Schwierigkeiten, die den Italienern im
Sudan ihrer Kolonie durch die Abyssinier
entstanden, von Neuem bedroht, indes noch
keinen entscheidenden Vorstoß unternommen.
Inzwischen hat sich England bekanntlich ent-
schlossen, einen Streifzug mit den ägyptischen
Truppen und mit den englischen Be-
satzungs-Truppen in Ägypten nach Dongola

gegen die Mahditen zu unternehmen, gegen die
so lange schon die Eroberung Carthums und
der Tod Gordons zu sünden gewesen wäre. Für die
Stellung der Italiener in Kassala kann daraus
eine Erleichterung entstehen, indem die Derwische
vor Kassala wider den Vorstoß aus Ägypten
nach Dongola abgezogen werden. Es ist aber
unmöglich, daß einzelne englische Blätter ver-
sichern, nicht die Hilfe für die Italiener sei der
Zweck der Unternehmung, sondern England
handele aus eigenem Interesse. Etwas anderes
ist auch von England kaum zu erwarten. Hätte
es den Italienern helfen wollen, wäre dazu
schon früher Gelegenheit genug gewesen, z. B.
in der Frage des Durchzuges italienischer
Truppen durch Zeila am Roten Meere. Was
den Italienern zu Gute kommt, ist uns an-
genehm, mag es mit Absicht geschehen oder nicht.
Gleichgültig kann es uns sein, daß der Zug
gegen Dongola so ziemlich das Gegentheil der
von Frankreich gewünschten Räumung Ägyptens
bedeutet.

Bundschau.

Berlin, 18. März.

* Das Kaiserpaar unternahm heute früh
den üblichen gemeinsamen Spaziergang durch
den Thiergarten. Nach dem königlichen Schlosse
zurückgekehrt, hörte der Kaiser den Vortrag des
Chefs des Geheimen Zivilkabinetts v. Lucanus,
und wohnte um 11^{1/2} Uhr einem Konferenz-
Rat im Lattersaal in der Luisenstraße bei.
Später empfing der Kaiser im königl. Schlosse
den Minister der öffentlichen Arbeiten, Thielen,
und den Chef des Geheimen Zivilkabinetts zum
Vortrage; beide Herren wurden mit einer Ein-
ladung zur Frühstückstafel beehrt, zu welcher auch
der Finanzminister Dr. Miquel und der Ober-
Baurath Franzius aus Bremen, sowie außerdem
noch Fräulein von Belheim geladen waren.
Abends um 7 Uhr gebachte der Kaiser beim
Staatssekretär des Reichs-Marine-Amtes, Vize-
Admiral Hollmann, das Diner einzunehmen.

* Die Kaiserin besuchte heute gegen Mittag
die Kaiserin Augusta-Stiftung in Charlottenburg.

* Die Blättermeldung, daß der Kaiser und die
Kaiserin sich nach ihrer Ankunft in Genua zunächst
von dort nach Rom begeben würden, um
dasselbst mit den Prinzlich Heinrich'schen Herr-
schaften das Osterfest zu verleben, ist völlig aus
der Luft gegriffen. Von einer Reise des Kaiser-
paars nach Rom ist bei Hofe niemals die Rede
gewesen.

— Prinz und Prinzessin Albrecht von
Preußen machen, wie aus London gemeldet
wird, heute einen Ausflug durch den Westen
Englands und werden am Freitag nach Bourne-
mouth zurückkehren.

* Die Arbeiten des Reichstages schreiten
überaus langsam vorwärts. Wenn auch trotz
des breiten Raumes, den die Kolonialdebatte
beansprucht hat und den voraussichtlich auch die
Marinedebatte in Anspruch nehmen wird, ange-
nommen werden kann, daß der Etat rechtzeitig
erledigt werden wird, so bleibt daneben noch
eine solche Fülle von Arbeitsstoff, daß ernstlich
bezweifelt werden muß, ob die gegen Pfingsten
erfahrungsgemäß eintretende Arbeitsmüdigkeit
seine Bewältigung gestalten wird. Mit Aus-
nahme der Gewerbeordnungsnovelle, die die
zweite Lesung passiert hat, befinden sich sämt-
liche größeren Vorlagen noch im Stadium der
Kommissionsberatung. Vor allem das große
Werk des Bürgerlichen Gesetzbuches. Die hier-
bei auch das anfänglich flotte Tempo der Kom-
missionsberatungen hoffen, daß der Wunsch,
das Gesetzbuch noch in dieser Session zu Stande
gebracht zu sehen, sich erfüllen werde, so lassen
sich wohl der dem Entwurf abändernde Kom-
missionsbeschluß über das Vereinsrecht und
neuerdings der konservative Antrag auf Ein-
führung der fakultativen Zivilehe lang-
wierige Debatten und ernste Kämpfe voraussehen.
Im Schoße der Kommission ruhen ferner noch
das heißbekämpfte Börsegesetz, das Depotgesetz,
das Margarinegesetz, die Justiznovelle, die Zucker-
steuervorlage und endlich der Antrag Auer u. Gen.
betr. das Verammlungsrecht. Das Gesetz zur
Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs ist
zwar von der Kommission durchberathen, und
der Bericht ist erstattet; die zweite Lesung im
Plenum aber steht noch aus. Die Justiznovelle
hofft die Kommission bis zu den Osterferien zu
erledigen; wann die übrigen Vorlagen durch-
berathen sein werden, läßt sich noch nicht ab-
sehen. Ob angesichts dieses Arbeitspensums die
Vorlage über die Organisation des Handwerks,
deren Einbringung seitens der verbündeten Re-
gierungen für Ende März beabsichtigt war,
noch Aussicht auf Erledigung hat, erscheint sehr
zweifelhaft.

* Die Abgg. Baasche und Gen. haben einen
Antrag auf Abänderung des Zolltarif-
gesetzes eingebracht. Danach sollen Betriebs-
stätten, oder Theile von Betriebsstätten, welche
unter ständiger Aufsicht der Zollbehörden aus-
schließlich für den Abzug ins Ausland arbeiten,
in Bezug auf die von ihnen bezogenen und von
ihnen ausgeführten Rohstoffe, Halb- und Ganz-
fabrikate als Zollausland gelten. Ueber die
nothwendigen Kontrollmaßregeln soll der Bundes-
rath Bestimmung treffen.

* Dem Vernehmen nach wird das preussische
Abgeordnetenhaus am 24. März seine Oster-
ferien beginnen. Das Herrenhaus tritt am
26. d. Mts. zu einer Tagung zusammen, um
den Etat zu erledigen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Der Kaiser von
Oesterreich ist, wie der „Standard“ versichert,
von der Königin von England zum Chef des
ersten Garde-Dragoon-Regiments ernannt
worden.

Italien. Die „Opinione“ bringt einen Zeit-
artikel mit der Ueberschrift: „Die Traditionen
der äußeren Politik“, in welchem ausgeführt
wird, daß die auswärtige Politik Italiens jetzt
keiner Diskussion mehr unterworfen sei, da
Ministerwechsel auf sie keinen Einfluß haben.
Man betrachte in Italien jetzt den Drei-
bund als selbstverständlich; an der Spitze
der Regierung stehe der Mann, der 1891 die
Verträge erneuert hat. Marineminister sei gegen-
wärtig der Mann, der diese traditionelle Politik
fortgesetzt hat, und Minister des Innern der
Edelmann, der im Jahre 1893 durch das Fest,
das er dem deutschen Kaiserpaar gab, selbst den
König überraschte.

— Der Marschese di Rudini gab gestern
in der Kammer Namens des neuen Kabinetts
die Erklärungen ab, die wir in gekürzter
Nummer schon kurz andeuteten. Das Cabinet
werde — so führte di Rudini u. a. aus, —
niemals Ausdehnungspolitik treiben und wolle
die Eroberung von Tigre nicht. „Wenn die
Ereignisse uns dahin führen sollten, einen
Friedensvertrag festzusetzen, so würden wir
keineswegs in ihn die Bedingung aufnehmen
wollen, daß wir das Protektorat über Abyssinien
beanspruchen.“ Der Ministerpräsident verlangt
einen Kredit von 140 Millionen Lire
durch Aufnahme einer Anleihe im Inlande,
deren Verzinsung nur zu einem sehr geringen Theile
den Haushalts des laufenden Finanzjahres
belasten würde, und ruft die Einigkeit der
Kammer an. „Wir werden in der auswärtigen
Politik wie bisher das weiße Verhalten befolgen,
das uns diejenigen freundschaftlichen Beziehun-
gen und Bündnisse verschafft hat, die wir un-
erschütterlich und treu bewahren werden. Wir
bitten nicht um ihr Vertrauen, wir werden uns
bestreben, uns es zu verdienen.“ Di Rudini
verlangt sodann die Dringlichkeit für die
Kreditvorlage für Afrika und ferner, daß die
Ernennung einer Kommission von neun Mit-
glieder zur Prüfung der Vorlage dem Präsi-
denten übertragen werde. Der Vorschlag Rudini's
wurde fast einstimmig angenommen. Der
dem Cabinet durch die Kammer bereite-
te Empfang war vorzüglich. Der frühere Minister-
präsident Crispi war nicht anwesend. Die
Sitzung der Kammer wurde sodann aufgehoben
und das Cabinet begab sich nach dem
Senat, wo der Ministerpräsident dieselben Er-
klärungen wie in der Kammer abgab.

Frankreich. In der Deputirtenkammer
brachte gestern Méline seinen Antrag ein,

Mutter und Sohn.

Novelle von Ludwig Ziemsen.

[Nachdruck verboten.]

(37. Fortsetzung.)

„Stehen Sie auf, stehen Sie auf!“ sprach
erschüttert der Gelehrte, die Hingekommene er-
hebend und sanft zum nächsten Stuhle führend.
War je ein Glück wohl verdient, so ist es das-
jenige, welches Sie in diesem Augenblick ge-
nießen. Wir aber haben Sie tausendmal mehr
gegeben, als Sie von mir empfangen! —
Werther Herr Bechthold, es freut mich, Sie als
einen Gesehenden begrüßen zu können;
Ihr Aussehen ist erfreulich! Fahren Sie fort in
der Rekonvaleszenz; mein braver Vorjmann
brennt vor Begierde, mit Ihnen die große Ar-
beit Ihres Geistes zu verwirklichen. — „Und
nun (er wendet sich liebevoll wieder Justine zu,
die sich während seines Gesprächs mit dem
selig lächelnden Matthias einigermaßen gefast
hatte), „und nun hören Sie die eigenen Worte
des Gouverneurs von Saint Louis, bei dem ich
Ihres Sohnes wegen angefragt hatte. Er tele-
graphirt so:

„Expedition Chaudet wohlbehalten auf Rück-
weg küstenwärts in Basel angelangt, mit ihnen
Dr. Bechthold.“

„Gelobt sei Gott!“ flüsterten die beglückten
Eltern unter Freudenthränen.
„Nach meinen Berechnungen“, fuhr der Be-

richterlicher fort, „kann die Expedition in zehn
Tagen den Marsch bis zur Küste zurückgelegt
haben. Benutzt Ihr wackerer Sohn dann den
ersten fälligen Dampfer zur Heimreise (worauf
wohl nicht zu zweifeln ist) und mozu ein zweites
Telegramm von mir ihn auffordern soll, so
dürfen Sie ihn binnen heut und sechs Wochen
hier erwarten.“

„Zuviel des Glückes! Zuviel!“ hauchte
Justine, fast überwältigt von dieser Aussicht.
Und Matthias Bechthold sprach mit voll aus-
brechender, nicht mehr durch Erfindersorgen
zurückgedrängter Liebe und Hingebtheit: „Erlebe
ich das noch, dann will ich gerne sterben und
meine Maschinen mag ein Anderer ausführen!“

„Sie werden es beide erleben“, sprach der
Gelehrte voll Ueberzeugungskraft, „und ein
neues schöneres Leben wird damit für Sie alle
anheben. Ihrem wackeren Sohne erschließt sich
im Vaterlande alsbald eine glänzende Gelehrten-
laufbahn: Ehren und Würden, nicht zu ver-
gessen, auch reichliche Einnahmen werden ihm
ungefucht zufließen und mit Mithgenuß seiner
Erfolge und in der Freude der langentbehrten
eigenen Resultate werden Sie fortan wohlver-
diente glückliche Jahre verleben!“

Dem erneuten Dankausbruch der tief er-
schütterten Eltern entzog sich der Professor,
indem er, ein dringendes Geschäft in der Stadt
vorschübend, hastig Abschied nahm. Im Sturm
heftiger Empfindungen blieb das Ehepaar zurück.
kaum wagend vor zagender Wonne, ihr gegen-

wärtiges Glück durch Pläne für die Zeit der
Rückkehr des geliebten Sohnes noch zu steigern.
Aber ihre Herzen schwollen über vor unanz-
sprechlichem Dankgefühl gegen Gott und Menschen
und die Welt, die im Abendroth vor ihren über-
strömenden Augen dalag, war ihnen nie so
herrlich, nie so zauberisch schön erschienen als
heute!

Stille, wonnevoll, tiefbefriedigende Wochen
folgten diesem ereignisreichen Tage. Matthias
Bechthold genas in der Atmosphäre von Glück
und Hoffnung, die ihn umgab, überraschend
schnell.

Schon in der zweiten Woche konnte er die
„große Sache“ wieder aufnehmen und mit dem
lebhaft interessirten Vorjmann eingehend be-
sprechen; in der dritten begannen beide in dem
ihnen vom Professor dazu eingeräumten Garten-
pavillon das erste Modell aufzubauen und die
einsichtige Beihilfe des alten Mechanikers er-
wies sich dem Werke des hochbeglückten Er-
finders dergestalt förderlich, daß in ungeahnt
kurzer Zeit die Maschine fertig dastand, sich,
nach geringerer Besserung kleiner Mängel als
praktisch und höchst zweckentsprechend erwies
und von den dazu eingeladenen beiden Herren
Nöhrig und Vertrag in aller Form acceptirt
wurde. Ein unter Vertrath des Professors und
unter Autorität eines Rechtskundigen abgefaßter
Kontrakt sicherte dem glückseligen Erfinder
eine bescheidene, doch feste Rente von seiner
Maschine; die Herstellung zweier anderer Werke

von seiner Erfindung wurde in Auftrag gegeben:
ein Erfolg, der alle Hoffnungen des wieder neu
auflebenden Matthias weit überstieg.

Inzwischen wirkte Justine daheim still be-
glückt an den Vorbereitungen für den Empfang
des geliebten Herzensohnes. Sein Giebel-
stübchen und das daran stoßende Stämmerchen
waren die Schauplätze ihrer unermüdeten, liebe-
währenden Thätigkeit; die bescheidenen Räume
traulich herzustellen, war das Ziel ihrer Wünsche,
und hierin wurde sie von Mäthchen, die jeden
freien Augenblick herüber schlüpfte und fleißig
jorgend mit Hand anlegte, aufs eifrigste unter-
stützt. Und diese gemeinsame Arbeit war
so selig, so beglückend, daß sich oft, mitten
in der Arbeit, die beiden Frauen über-
strömenden Herzens in die Arme sanken und
Thränen wonnevoller Erregung vergossen. Wenn
Mäthchen sich dann Abends endlich zur Heim-
kehr wendete, dann lehrte sie zuweilen noch
unter der Hausthür um, schlang ihren Arm um
Justines Hals und flüsterte innig: „Mutter,
geliebte Mutter, soll ich Dir auch dein Bild
wiebergeben, damit Du es die Nacht bei Dir
hast?“

Und Justine küßte sie liebevoll und sprach:
„Behalt es, behalt es, er kommt ja nun selbst!
Meinem verlangenden Mutterherzen genügt sein
Bild nicht mehr.“

(Schluß folgt.)